



Eltern von Frühchen fällt es oft schwer, eine Beziehung zu dem Kind aufzubauen. Auf dem Bild wird ein Kind im Inkubator mit Blaulicht gegen Neugeborenenengelbsucht behandelt.

Foto Caro

Wertvolle Helfer im elterlichen Ausnahmezustand

Der Förderkreis Neonatologie leistet im Klinikum Stuttgart seit zwanzig Jahren Unterstützung für Eltern von Frühchen

Die Geburt eines Kindes bringt für die allermeisten Eltern vor allem Glücksgefühle mit sich. Das kann sich freilich schlagartig ändern, wenn das Baby zu früh auf die Welt kommt. Seit zwanzig Jahren betreut der Förderkreis Neonatologie die Eltern von Frühchen.

Von Jan Georg Plavec

Das Sommerfest anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens hat es dem Förderkreis Neonatologie am Samstag zwar gehörig verregnet, aber die Feierlaune ließ sich der Verein trotzdem nicht vermiesen: Zu erfolgreich habe der Förderkreis in den zwanzig Jahren seines Bestehens gearbeitet, sagte dessen Vorsitzende Natalie Oehme. Da störte nicht, dass die Beachparty im Innenhof des Olgahospitals abgesagt und die Spielstraße ins Innere des Krankenhauses verlegt werden musste.

Neonatologie ist das Fachwort für die Behandlung Neugeborener. Der Begriff schließt Frühgeburten mit ein – und definiert damit das Arbeitsfeld des Förderkreises Neonatologie. 1988 gegründet, um Ärzten und

Krankenschwestern entsprechende Fortbildungen mitzufinanzieren und Studien über Frühchen zu ermöglichen, hat sich der Schwerpunkt mittlerweile verlagert. Der Förderkreis hilft heute betroffenen Eltern mit Gesprächs- und Betreuungsangeboten. Und er sammelt Geld: Aktuell soll beispielsweise eine Spezialmatratze angeschafft werden, auf der frisch operierte Frühchen weicher gebettet sind. Obwohl im Klinikum Stuttgart „Maximalversorgung“ geleistet wird, sind solche Verbesserungen oftmals finanziell nicht drin.

Zwar wurden in der Neonatologie in den vergangenen Jahren erstaunliche technische Fortschritte gemacht: Zu früh Geborene überleben häufiger und tragen deutlich seltener Folgeschäden davon. Der Förderkreis sieht seine Hauptaufgabe trotzdem in der Betreuung der Eltern. „Eine Frühgeburt ist für sie der Ausnahmezustand“, sagt die Vereinsvorsitzende Natalie Oehme. Sie weiß es aus eigener Erfahrung: Das erste ihrer drei Kinder war ein Frühchen; weil ihr während des langen Klinikaufenthalts der Tochter die Gespräche mit damaligen Förderkreis-Mitgliedern sehr geholfen haben, ließ sie sich in den Vorstand wählen und ist seither dort aktiv.

„Während das Frühchen im Krankenhaus liegt, erfahren Eltern Angst und Ungewissheit. Und sie müssen eine Beziehung zu dem Kind aufbauen, das da im Brutkasten liegt“, sagt Oehme. Die Welt der Neonatologen ist technisiert, lässt oft wenig Platz, um Bindungen zu dem kleinen Patienten aufzubauen.

Etwa jedes zehnte Kind kommt in Deutschland zu früh, also vor Ende der 37. Schwangerschaftswoche zur Welt. Die Zahl der davon betroffenen Familien steigt kontinuierlich – vor allem weil Frauen sich immer später für ein Kind entscheiden. In Stuttgart zählte das Klinikum 2007 rund 1000 Frühgeburten. Doch nur ein Bruchteil der betroffenen Eltern nahm die Angebote des Förderkreises in Anspruch. An zu wenig Werbung könne es nicht liegen, sagt Vorstandsmitglied Thomas Schönberg: „Jeder Entlassungsurkunde liegt ein Flyer von uns bei“, sagt der Vater von zwei Kindern – auch er kam als Betroffener zum Förderkreis.

Viel wichtiger, ergänzt Schönberg, sei freilich die Prävention: „Meine Frau hatte sich zum Glück Gedanken gemacht, was im Falle einer Frühgeburt zu tun ist.“ Ein Problem entstehe, wenn die Frühgeburt übertra-

schend über die Eltern hereinbreche. Schönberg und seine Frau hatten Glück, im Klinikum eine der besten Neonatologien Deutschlands vorzufinden – eine „an der Schwelle zum Luxus“, formuliert Natalie Oehme.

Wünsche für weitere Anschaffungen hat der Förderkreis Neonatologie trotzdem. Spezielle Beatmungsgeräte, eine Lärmampel, die zu hoher Geräuschbelastung vorbeugt: die Liste ist lang. Solange der Förderkreis hier nur scheinbar mithelfen kann, werden ehrenamtliche Angebote wie der vor zwei Jahren eingeführte Schwimmkurs für Frühchen sowie die Gesprächsangebote wesentlicher Bestandteil der Arbeit sein.

Klar, dass man auch dort an Grenzen stößt: „Als ich meinen wenige Wochen alten Sohn auf dem Arm hatte und mir gleichzeitig ein Vater telefonisch vom Tod seines zweiten Frühgeborenen erzählte, da konnte ich nichts mehr tun“, erinnert sich die Förderkreis-Vorsitzende Oehme. Sie verwies den Vater damals an den Psychologen der Neonatologie – eine Stelle, die nur auf Drängen des Förderkreises eingerichtet und finanziert wurde.

www.neonatologie-foerderkreis.de